

Die Perle

Zentralorgan für die gesamte Edel- und Kunstperlen-Industrie, Perlenschmuck, Korallen-, Bernstein- und Edelsteinbranche.

Nummer 9

Naunhof, den 10. September 1926.

3. Jahrg.

Heinrich Heinz Perlenfabriken

Geiersthal
i. Thür.

Gegründet 1875

Saalfeld
a. Saale

Superior-

Wachspen Massivperlen
in allen Qualitäten bis zu
den feinsten Imitationen.

Giov. ASCIONE & Figlio

(Neapel) TORRE DEL GRECO (Italien)

Manufaktur

Export

gegr. 1855

Code: A.B.C. 5th Edition

Tel. 24 Torre del Greco

Telegramm-Adr.: Coralli

Korallen, Cameen, Schildpatt, Perlmutter

Fiilgran, Mosaik, gezüchtete Perlen-
Imitationsperlen, Bijouterie, Elfen-
bein, Juwelen, Muscheln.

Kunsthorn- „Glorith“

erzeugen in erstklassiger Qualität nach
eigenem Verfahren in **Platten, Stäben,**
Röhren, in allen Farben und Büffel-
hornarten, **Koralle, Elfenbein**,
durchsichtig, **Bernstein, Schildpatt,**
Marmor etc.

„Glorith“-Kunsthornwerke Schiel & Co.
Sternberg-Mähren.

Wiener Büro u. Lager: Budapest Büro u. Lager:
Wien XVI, **Budapest, VI,**
Thaliastraße 55. **Podmaniczky uoca 59.**

Berliner Büro und Lager:
BERLIN, S. W. 19, Seydelstraße 2.

[71]

Frei!

Die Perle

Perlschmuck, Korallen-
und Edelstein-Branche



Zentralorgan

für die gesamte Edel- und
Kunstperlen-Industrie.

Erscheint am 10. jeden Monats.

Bezugspreis (im voraus zahlbar) f. Deutschland Grundpreis RM. 3.— pro Vierteljahr | Anzeigenteil: Die 4 gesp. Millimeterzelle od. der. Raum 0.10 RM. Bei Wieder-
für Oesterreich und Ausland nach besonderer Vereinbarung. Einzelheft RM. 1.50 | holungshoh. Rabatt. Stellenmarkt mm zelle 0.08 RM. Platzvorschrift 50% Aufschlag.

Bestellungen sind aus verlagstechnischen Gründen bis auf weiteres direkt a. d. Verlag „Die Perle“ G. m. b. H. Naunhof zu richten. Erfüllungsort für alle Aufträge und
Zahlungen: Naunhof bei Leipzig. Telefon Naunhof 156. Schriftleitung u. Briefadresse: VERLAG „DIE PERLE“ G. m. b. H. Naunhof b. Leipzig. Schriftwechsel an den Verlag
in deutscher, englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache. Redaktion: Für den Handelsteil: Alfred Engelmann, Naunhof, für den technischen
Teil O. W. Felix, Morebenstern b. Gablonz. Der Nachdruck sämtl. Originalartikel ist nur mit ausdrükl. Genehmigung des Verlages „Die Perle“ G. m. b. H. Naunhof b. Leipzig gestattet.

Nr. 9 | Naunhof bei Leipzig, den 10. September 1926.

3. Jahrg.

Nachahmung echter Perlen.

Fortsetzung und Schluß.

Nachdruck verboten.

Um die Masse herzustellen, welche den falschen Perlen den Perlmutterglanz gibt, werden die obengenannten Fische bei dem Schwanz gefaßt und abgeschuppt, indem man die Schuppen von dem Schwanz gegen den Kopf hin abstreift, was ziemlich leicht zu bewerkstelligen ist. Von diesen Schuppen nimmt man 7 Pfd. mit einer hinreichenden Menge Wasser in ein Gefäß, welches oben weiter ist. Darin werden sie eine Viertelstunde lang mit einem hölzernen Stempel bearbeitet, wobei man von Zeit zu Zeit Wasser zusetzt, damit sich von der schwarzen Substanz, die beim Abseihen mit dem Wasser abläuft, soviel als möglich abscheide. Die ganze Manipulation wird dann noch einmal wiederholt, um den Schuppen allen glänzenden Stoff zu entziehen. Nach Beendigung dieser Arbeit läßt man das Wasser 24 Stunden lang stehen, nach welcher Zeit sich der perlmutterartig glänzende Bestandteil vollkommen am Boden abgeschieden hat. Die darüber stehende Flüssigkeit wird entweder mit einem Heber abgenommen, oder durch einen an dem Gefäße angebrachten Hahn abgelassen. Diesen Bodensatz bringt man nun in Flaschen aus weißem Glas, die man zur Hälfte damit anfüllt und welche man dann vollends mit klarem Wasser füllt, dem man zur Verhütung der faulen Gärung eine gewisse Quantität flüssiges Ammonium zusetzt. Die Flaschen werden gut zugestopft. Den nächsten Tag darauf, wo sich der Bodensatz wieder vollkommen abgeschieden hat, gießt man das Wasser, welches trüb geworden ist, ab, oder man entfernt es durch einen Heber. Das abgezogene Wasser wird dann durch frisches, klares Wasser, dem gleichfalls etwas Ammonium beigemischt worden, ersetzt. Diese Operation wird täglich wiederholt, bis die über dem Bodensatz stehende Flüssigkeit vollkommen klar bleibt, worauf man dann die Flaschen zum Gebrauche aufbewahrt. Gut ist es, wenn man sich dieser Substanz erst nach einem Monat bedient, damit man alles Wasser von derselben entfernen kann und man nicht gezwungen ist, einen zu dicken Leim, der die Arbeit erschwert, anzuwenden. 7 Pfd. Fischschuppen geben gewöhnlich 1 Pfd. solcher glänzenden Flüssigkeit.

Zur Bereitung des Leims nimmt man 1 Pfd. gut ausgewaschene Pergamentschnitzel und kocht sie mit 6 Pfd. Wasser bis auf einen Rückstand von 3 Pfd. aus, worauf

man das Ganze durchsieht und abkühlen läßt. Will man sich dieses Leimes bedienen, so läßt man 1 T. desselben lauwarm werden und setzt ihm die in einer Flasche enthaltende glänzende Substanz zu, nachdem man das in der Flasche enthaltende Wasser davon abgegossen. Dann macht man das Gemenge an, wobei es immer auf die Größe der Perlen, die man verfertigen will, ankommt, d. h. man braucht für die großen Perlen eine verhältnismäßig weit geringere Menge als für die kleinen. Die Übung allein gibt bei dieser Operation die gehörige Anleitung. Man hat die größte Vorsicht darauf zu wenden, denn durch eine zu große Menge Perlensubstanz werden die Perlen matt und durch eine zu geringe Menge, zu hell, und beides schadet der Schönheit der Perlen außerordentlich.

Das Färben der Perlen oder das sogenannte Einsetzen derselben in die Farbe geschieht je nach der Größe derselben auf verschiedene Weise.

Das Verfahren bei den großen Perlen ist ein folgendes: Ein Arbeiter hält an dem einen Ende eine Art von Schublade, gewöhnlich das Sieb (Sas) genannt, in welchem ein befeuchtetes Tuch eingebreitet ist. Mehrere andere halten zwischen dem Daumen und den vier übrigen Fingern zwei bis sechs Perlen und füllen diese mittels einer an dem einen Ende dünner zulaufenden Glasröhre zur Hälfte mit der Flüssigkeit, welche zu diesem Zwecke lauwarm und flüssig erhalten werden muß. Dann rollen sie diese Perlen zwischen den Fingern und tun sie in das Sieb, in welchem sie gleichfalls ohne Unterlaß bewegt werden, damit die Farbe auf der ganzen inneren Oberfläche der Perlen gleichmäßig verteilt wird. Wenn sich ungefähr 1000 Stück Perlen in einem Siebe befinden, so unterbricht man die Operation zwei bis drei Minuten lang, während welcher das Sieb beständig in Bewegung gehalten wird, und beginnt dann nach Ablauf dieser Zeit mit einem neuen Siebe.

Bei den Perlen von kleinerem Umfange, d. h. von 4 bis 8 Linien im Durchmesser, befolgt man dasselbe Verfahren, nur bereitet man kein befeuchtetes Tuch, sondern ein Blatt Papier in das Sieb.

Das Färben der kleineren Perlen geschieht auf eine weit schnellere Weise. Man nimmt eine Blechplatte mit aufgebogenem Rande, wirft die Perlen darauf und bewegt das Blech sanft. Die Perlen hören zu rollen auf, wenn sie sich auf eins ihrer Löcher gesetzt haben, und dadurch wird zugleich das andere Loch, durch welches die Farbe eingetragen wird, nach oben gekehrt. Sollen die Perlen

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie

nicht in Wachs gesetzt werden, so füllt man sie mit der Farbe und stopft damit das Loch zu; sollen sie hingegen in Wachs gesetzt werden, so gibt man Acht, daß sich das Loch beim Eintragen der Farbe nicht verstopfe, weil die Perlen sonst im Wachs nicht untersinken würden und weil die in den Perlen enthaltende Luft nicht entweichen könnte und das Wachs also nicht eindringen ließe. Wenn alle auf dem Blech befindlichen Perlen mit Farbe gefüllt worden sind, so breitet man sie zum Behuf des Trocknens auf einem Siebe aus. Das Trocknen erfolgt bei günstiger Witterung in zwei bis drei Tagen.

Die letzte Operation ist das Ausfüllen der Perlen mit Wachs. Man läßt zu diesem Zwecke schönes weißes Wachs in einem Gefäße zerfließen und füllt damit, wenn große Perlen mit Wachs eingelassen werden sollen, soviel Näpfchen, als man Arbeiter hat. Diese Näpfchen werden auf einen Wärmeapparat gesetzt, damit das Wachs immer flüssig bleibe, und dieses Wachs wird dann auf dieselbe Weise wie die Farbe mit einer zulaufenden Röhre in die Perlen gefüllt. Das Wachs erstarrt hierbei schnell, ohne daß man ein Sieb anzuwenden brauchte.

Bei kleineren Perlen geschieht das Einlassen mit Wachs nach einem schnelleren Verfahren. Man bringt nämlich 8—10000 Perlen in ein Gefäß, in welchem man sie untertaucht. Wenn alle Perlen untergegangen sind, so schließt man daraus, daß sie sich alle mit Wachs gefüllt haben, wo man sie dann mit einem Schaumlöffel herausnimmt und auf einem reinen Tische ausbreitet. Wenn nun das Wachs zu gerinnen anfängt, so macht man sie mit einem Messer los und reibt sie stark zwischen den Händen, um dadurch den größten Teil des an den Perlen hängenden Wachses wegzuschaffen; dann reibt man die Perlen auf dem Tische ab, und zuletzt reibt man sie, um sie vollends von dem anklebenden Wachs zu befreien, solange in Seifenwasser, bis sie vollkommen rein sind.

Der Orient und die deutsche Schmuckwaren-Erzeugung.

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg.

Nachdruck verboten.

Der Orient ist in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung immer noch das unerforschte Nachbargebiet Europas. Die europäischen Exportindustrien stehen noch immer vor Problemen, die zwar von Tag zu Tag dringender ihrer Erlösung harren, die aber unter den bestehenden wirtschaftlichen Depressionen in der ganzen Welt Anforderungen an die Lieferländer stellen, die für deren Wirtschaft kaum tragbar sind. Besonders sind es jene Industrien, die im Orient auf Eigenprodukte treffen, die nach Art und Wesen natürlich leichter Charakteristik und Eigenschaft der Bevölkerung und ihrer Wünsche repräsentieren, als die aus fremden Ländern eingeführten Waren.

Dieser letztere Umstand ist es, der gerade die deutsche Schmuckwarenindustrie in ihrem Orientgeschäft noch stark behindert. Der Orientale, gleich ob Türke, Syrier oder Aegypter ist dem deutschen Erzeugnis zwar durchaus gewogen, doch gibt es gewisse Produkte, die ihm fremd bleiben müssen, weil sie nicht seine Psyche berühren. Die Schmuckwarenindustrie hat also hier eine schwierige Aufgabe vor sich, die aber unbedingt gelöst werden muß. Denn das so dringend nötige Exportgeschäft kann gerade nach dem Orient infolge der vorerwähnten Bereitwilligkeit des Orientalen, deutsche Waren aufzunehmen, besonders forciert werden. Nur darf man dem Orientalen von Konstantinopel bis Kairo nicht etwa deutsche Waren anbieten, die in europäischer Aufmachung dem orientalischen Käufer als Clownerie und Drollerie vorkommen müssen.

Hier liegt der Schwerpunkt der orientalischen Probleme für die Ausfuhr deutscher Schmuckwaren nach dem Orient: was soll man dem Orientalen anbieten, was darf

man ihm liefern, womit gewinnt man seine Dauerkundschaft.

Zu eins: was soll man ihm anbieten: Der Orientale liebt den Luxus, das Phantastische, Geheimnisvolle, Poetische und Nachdenkliche. Daher werden Luxuswaren, die aber orientalische Formen tragen müssen, und mit orientalischen Figuren besetzt, Glaskästen und Schmuck, Dosen, Flaschen mit Spezialformen, getriebene und geblasene Nippeswerke etc., allezeit lebhaften Anklang finden. In jedem Falle muß das Produkt aus besten Materialien bestehen, denn nur der besser gestellte Orientale kann überhaupt sich den Luxus europäischer Schmuckwaren gestatten, für die Durchschnittsbevölkerung ist ihr Preis auch für die billigsten Dinge immer noch bei weitem zu hoch. Ferner aber ist bei der zerstreuten Wohnart der Orientalen, die nur wenige Großstädte, dafür aber umsomehr Einzelsiedlungen gründeten, die Beschaffung von Ersatzwaren immer mit großen Umständen verknüpft. Es ist daher nicht selten, daß in den unzugänglichsten Gebieten für einen Haushalt Schmuckwaren auf mehrere Jahre gekauft werden, daher: liefert nur dauerhafte Waren, landes- und wesensverwandte Dinge: bietet nur solche Erzeugnisse im Orient an, die auch orientalischen Charakter tragen.

Zu zwei: womit gewinnt man die Dauerkundschaft des Orientalen. Zweifellos durch eine gewissenhafte Kalkulation und vorteilhafteste Kreditgewährung. Denn der Orientale hat infolge Krieg und Kriegsereignisse und ihren Folgen rechnen lernen; die Europäisierung des gesamten Orients unter Kemal Pascha und seinen Anhängern und Nacheiferern hat diese Rechenkünste bis ins Kleinste geschärft. Man denke daran, daß heute, ganz im Gegensatz zu früher, der orientalische Markt ein sehr diffiziler ist, auf den man nicht etwa Schund- und Ladenhüter abwälzen darf. Die persönliche Fühlungnahme mit den orientalischen Importeuren wäre gerade für die Schmuckwarenindustrie recht vorteilhaft. Abgesehen davon, daß man im Orient heute genau seinen Kunden kennen muß, erfährt man doch auch mehr durch einen Aufenthalt von acht Tagen, als durch hundert Bücher und Zeitungen. Der Orient des Jahres 1925 ist nicht der des Jahres 1913, die Nachkriegs-Schmuckwarenindustrie Deutschlands kann daher nicht einfach jene Wege fortsetzen, die sie 1913 beschritt. Die Wahrheit jener Tatsache hat vor allen Dingen Frankreich eingesehen, das heute in die europäische Türkei nach Griechenland und auf die ehemals türkischen Inseln bedeutende Mengen Schmuckwaren liefert, die ohne Zweifel einen durchaus modern-orientalischen Charakter tragen. Es lohnt sich für den deutschen Schmuckwarenhersteller sehr wohl, einmal diese französische Erzeugung kennen zu lernen, wozu ihm auf den Messen von Grenoble jetzt und in Angora im Herbst 1926 beste Gelegenheit geboten ist. Der deutsche Schmuckwarenxport muß gerade jetzt im Orient mit gesuchten Artikeln erscheinen, dazu ist aber ein eifriges Studium der Mentalität der dort lebenden Völker notwendig. An der praktischen Durchführungsmöglichkeit fehlt es dem deutschen Hersteller auf keinen Fall, lediglich erscheinen seine theoretischen Kenntnisse in vielen Dingen reichlich veraltet.

Durch die Inflationsfolgen ist der Orientale im gewissen Sinn auch noch vorsichtig bei der Aufnahme von Waren aus Deutschland. Es ist der deutschen Exportindustrie noch nicht gelungen, ihm zu beweisen, daß nur konjunkturmäßig aufgeblühte Frischlingsunternehmungen daran schuld waren, wenn deutsche Lieferart und Herstellungsmanier nicht mehr wie früher absolut unantastbar und untadelig waren. Es hat — wir brauchen uns nicht zu schämen das zu sagen — eine Meute von Wegelagerern gegeben, die die Vorteile der schwachen deutschen Valuta wirtschaftlich bis aufs Tezetz ausnützten. Dadurch wurde der ehrliche deutsche Lieferant und Exporteur aufs schwerste geschädigt. Auch in dieser Hinsicht wäre dem deutschen Schmuckwaren-Exporteur eine persönliche Fühlungnahme auf dem orientalischen Markt recht zu empfehlen.

Die Kundschaft des Orientalen ist garnicht zu unterschätzen. Obwohl man früher gern vom kranken Mann am Goldenen Horn sprach, hat eigenartiger Weise diese Spottrede gar keinen Kurs mehr. Denn dieser kranke Mann als Oberleiter des gesamten Orients — gleichgültig wie die politische Situation im Augenblick ist —, erweist sich außerordentlich lebenskräftig, er erscheint fast ein Zauberer, der in wenigen Jahren aus einer stumpfsinnig dahinlebenden Bevölkerung modern denkende Menschen macht und mitten in Wüsteneien und Einöden moderne Großstädte schafft. So in Kleinasien, so in Syrien, so in Arabien, so in Ägypten. Der deutsche Schmuckwarenexport aber muß für sich und seine Hoffnungen die rechten Lehren daraus ziehen und sich rechtzeitig auf die neuzeitlichen Anforderungen umstellen. Bis heute muß man feststellen, daß andere Völker, vor allen Dingen die romanischen Länder, diese Tatsache viel früher erkannt haben und trotz politischer Feindschaft heute Hauptlieferanten des Orients sind. Das darf aber nicht so bleiben, denn aus Tradition ist der Deutsche der Lieferant des Orients und nicht zuletzt für Schmuckwaren könnte er eine Monopolstellung für gewisse Gebiete einnehmen. Leider fehlt es im Augenblick am richtigen deutschen Angebot.

Das Studium der Orientalenmärkte würde dem deutschen Schmuckwarenhersteller besonders durch das weitgehende Entgegenkommen der Regierungskreise in der Türkei und in Ägypten erleichtert werden. Aber auch für die Mandatsgebiete Syrien und Palästina bestehen heute andere, weitherzīgere Vorschriften, die eine Bearbeitung durch den deutschen Exporteur wohl erlauben. Die kurze Uebersicht über die Entwicklung der Schmuckwarenmärkte der einzelnen orientalischen Länder möge unsere heutige Abhandlung beschließen:

Es führten ein: (Schmuckwaren)

die Türkei:

1913 für 4,6 Mill. Dollar, 1923: 2,2 Mill. Dollar, 1925: 2,51 Mill. Dollar.

Syrien:

1913 — — — — 1923: 0,7 Mill. Dollar, 1925: 0,8 Mill. Dollar.

Palästina:

1913 — — — — 1923: 0,43 Mill. Dollar, 1925: 0,41 Mill. Dollar.

Arabien:

1913 2,— Mill. Dollar 1923: 0,61 Mill. Dollar, 1925: 0,68 Mill. Dollar.

Ägypten:

1913 3,4 Mill. Dollar 1923: 1,36 Mill. Dollar, 1925: 1,3 Mill. Dollar.

Als vergleichender Hinweis möge dienen, daß die gesamten Mittelmeerländer im Jahre 1913 an Schmuckwaren für 27,4 Millionen Dollars importierten, 1923 für etwa mehr als 26,5 Millionen Dollars und schließlich 1925 für 27,3 Millionen Dollars. Der Bedarf ist also steigend, im Orient vor allen Dingen in der Türkei und Ägypten.

Unsere Perlen u. Schmuckerzeugnisse in den Heimstätten der Gallavölker im Osthorn Afrikas.

Von Willi Olafrost.

Nachdruck verboten.

Eine vielgestaltige Völkerschaft hat im Osthorn Afrikas ihre Heimstätten gegründet, die zu besuchen dem Europäer sich seltener Gelegenheit bietet. Nur ab und zu wagt es ein Reisender oder Forscher südöstlich von den steilen

Abfällen des abessinischen Hochlandes in diesen Zipfel des afrikanischen Festlandes einzudringen und doch findet man im Südwesten ein Völkerleben bunter Mannigfaltigkeit, wie man es kaum erwartet hätte. Es sind die Heimstätten der Gallavölker, deren Wohnsitze in den Steppen verstreut liegen und von denen ein Teil sogar noch ein rastloses Nomadenleben führt.

Die Einwohner sind wohlgebaute mittelgroße Menschen von kaffeebrauner Farbe. Der Körperbau ist mager. Ihren Lebenserwerb finden sie durch Züchtung von Kamelen, Schafen und Ziegen, außerdem betreiben sie aber erfolgreich Karawanentransport und vermitteln auch dabei einen regen Warenaustauschverkehr. Nach Osten zu befindet sich das Somalland mit dessen Einwohnern die Gallavölker in stetem Kampfe liegen, weil zur Zeit des Sklavenhandels oftmals Gallafräuen verschleppt und von den Somali als Sklavinnen auf den Sklavenmärkten von Kairo, Chartum und Sansibar verkauft wurden.

Beide Völker huldigen trotz ihrer einfachen Kleidung, denn sie tragen meist eine Art Toga aus Baumwolle, Kamel oder Ziegenhaar einer besonderen Ausstattung des Körpers durch allerlei Schmuckwaren und der Europäer nimmt hier zur Freude wahr, daß viele Industrieartikel, die nach Afrika geliefert werden, hier besondere Wertschätzung und günstige Aufnahme finden. Als Hauptschmuck dienen Arm- und Halsringe aus Elfenbein, Messing und Glas, ferner Halsketten aus farbigen Glasperlen usw.

Begünstigt wird der Absatz solcher Artikel noch durch den Umstand, daß die Frauen dieser Völkerschaften äußerst geschickt im Flechten sind und selbstverständlich auch den Halsbehang, sowie den Kopfschmuck aus den eingeführten Artikeln selbst herstellen. Während die Nordgallas den mohammedanischen Glauben angenommen haben, sind die Südgallas meist Heiden, welche mit Vorliebe Perlen und andere Ausschmückungsstücke eintauschen. Obwohl es eigentliche Handelsstädte im europäischen Sinne weder im Norden noch im Süden gibt, so gibt es doch im Norden meist dichtbevölkerte Siedlungen, deren Bewohner also mit den nomadisierenden Stämmen eine Art Handelsverkehr aufnehmen. Den Hauptsammelplatz bildet die Stadt Harar mit etwa 8000 Einwohnern. Hier, wie in Seila am Golf von Aden haben meist Araber den Handel an sich gerissen, außerdem treten auch noch indische Volkselemente als Händler auf den Plan und ergänzen so das an und für sich interessante Völkerbild.

Außer diesen Städten wäre noch Berbera zu nennen, wo in den Straßen Glasperlen, Metallwaren, Knöpfe, Armreifen und Ringe, wie bei uns das Obst auf Tüchern feilgehalten werden. Da auch die Eingeborenen Wert darauf legen ihre runden Schilder, Speere und Dolchmesser mit glitzernden Steinen und Perlen auszuschmücken, finden die feilgehaltenen Sachen immer einen guten Absatz, ja die Somali- oder Gallamänner überbieten sich förmlich gegenseitig, um reichen Stämmigen die Schmucksachen auszu kaufen. Deshalb ist auch an der Tagesordnung, daß die meisten Kaufhändler oft mit hitzigen Streitkämpfen sich abwickeln und der Sieger in so einem Streitfalle genießt ein besonderes Ansehen. Der beliebteste Schmuck bei Männern und Frauen ist der Kettenschmuck. Der Halsbehang einer wohlhabenden Somali- oder Gallafräuen besteht in der Regel aus einer langen Perlkette, an die sich ein schwerer halb-

Hohl-, Wachs-, Massiv-

PERLEN

Perlartikel für die Bijouteriebranche
Besatzartikel
Perlwaren aller Art

Anfragen mit genauen Angaben erbeten

M. Greiner-Blank

Lauscha u. Steinach
 Thür. Thür.

mondartiger Behang aus Filigran und Perlen gearbeitet anschließt. Die aus Bein hergestellten Armreifen weisen ebenfalls herrlichen Perlenschmuck auf. Die Männer und vor allem die Krieger tragen einen mohammedanischen Halsrosenkranz.

Auch ein eigenartiger Perlenschmuck für das Haar ist hier in Verwendung. Die Frauen flechten nämlich das Haar in zahlreiche Strähne, die auf dem Nacken herabfallen. Diese Haarsträhne sind durch Perlbündel voneinander getrennt. Die Dankalifrauen wiederum tragen meist eine mehrreihige Glasperlkette um den Hals, die mit Hängegliedern aus Knochen beschwert ist. Ein beliebter Schmuck ist der Haarperlenschmuck, der von den vornehmen Männern als sogenanntes Stirnband benützt wird. All diese für den Schmuck verarbeiteten Industrieartikel sind europäischen Ursprungs und werden meist durch englische oder französische Importeure eingeführt. Der Versuch, Leuchtperlketten hier einzuführen, mißglückte aber gänzlich, da diesen Sachen von den Eingeborenen eine verderbliche Zauberkraft angedichtet wurde und ein Gallamädchen, das unbekümmert um die allgemeine Ablehnung des Artikels doch die Perlkette trug, wäre beinahe von der aufgeregten Bevölkerung getötet worden.

Industrieförderungsbestrebungen in Japan.

Von G. Hegenbarth.

Die Japaner bemühen sich nach Kräften den Industriewettkampf mit den europäischen Staaten in allen Gebieten aufzunehmen. Ueberall zeigt sich ein energisches Streben nach geistiger und materieller Entwicklung. Vor 50 Jahren von der Außenwelt nahezu abgeschnitten, stehen sie heute mitten im großen Weltverkehr. Woher dieser rasche Umschwung? Welches Zaubermittel wurde angewandt um dieses alte Kulturvolk so rasch in den Vordergrund des Wirtschaftszentrums der Welt zu rücken?

Der wundervolle Umschwung wurde einzig und allein durch gemeinschaftliches pflichtbewußtes Handeln der Regierung und des Volkes erreicht. Jahrzehntlang reisten die japanischen Pioniere im Abendlande umher um Staatseinrichtungen, Industriebetriebe und gewerbliche Neuerungen zu studieren, in europäischen und nordamerikanischen Universitäten oblag die japanische Jugend eifrigem Studium und nach kurzem Schwanken und Tasten wurde eine neue aktive Kultur in Japan geschaffen, deren Schrittmacherin die intelligente vorwärtstrebende Jugend Japans ist. Ein freundlicher Verkehr mit allen Vertragsmächten und ein gutes Einvernehmen mit den Nachbarstaaten hat die Wirtschaftslage Japans verbessert und den Handelsverkehr gesteigert und heute begreift man, daß Japan Tausende von Jahren durch despotische Herrscher in absoluter Unterwürfigkeit erhalten worden und keine Denkfreiheit besaß, sodaß der Staat, wenn nicht eine andere Luftströmung gekommen wäre, an seiner innerlichen Selbstschwächung zugrunde gegangen wäre.

Zielbewußt mit einer selten anzutreffenden Zähigkeit hat man das Japan von heute aufgebaut und baut es täglich und stündlich aus und das Volk nimmt an der geistigen und materiellen Reform lebhaften Anteil, weil es mitempfindet, daß mit dem Aufbau des neuen Staatswesens das Volk selbst auch seinen Wünschen und Zielen näher gebracht wird. Bald wird das Volk durch eine Aufforderung, daß alle Jünglinge und Mädchen sich im Auslande den fürs Leben notwendigen Weitblick holen sollen, zum Auslandsstudium angeregt, bald wieder ergeht an alle verständigen und aufgeklärten Männer der Ruf der Regierung in den wichtigsten Staatsfragen mit Rat und Tat beizustehen und wie in einem Urwerk greifen die Bestrebungen ineinander, „den, wie der Japaner Jto sagte, soll die rote Scheibe in

der Nationalflagge Japans nicht länger eine Oblate, sondern das Sinnbild der aufgehenden Sonne sein, die sich vorwärts bewegt und aufwärts steigt inmitten aller aufgeklärten Nationen dieser Erde“.

Und der Erfolg dieser friedlichen vorwärtstrebenden Reform?

Ueberall gibt er sich heute schon im Lande zu erkennen. Hat doch Japan heute schon eine aufblühende Industrie, die unter staatlichem Schutz sich täglich ausbreitet und erweitert und der Handelsverkehr hat Formen angenommen, die fortgesetzte Verkehrserweiterungen und Verkehrserleichterungen notwendig machen.

Was aber geschieht in vielen Staaten des Abendlandes?

Mit einer geradezu unverantwortlichen Gleichgültigkeit wird die gesunde Volkskraft durch politische Verhetzung geschwächt, statt der Schaffung günstiger Handelsverträge werden hemmende Handelsverkehrsbestimmungen herausgegeben, neue Zollschranken errichtet und der Verkehr mit dem Auslande wird durch einen mittelalterlichen Paßvisazwang unterbunden und eingeschränkt. Die Förderung der Industrie unterscheidet sich von jener des Morgenlandes durch unerträgliche Belastung jedes Unternehmens mit unerschwinglichen Steuern und Abgaben, und so von der Außenwelt völlig isoliert harret das Volk von Jahr zu Jahr des erlösenden Messias, während Japan Absatzgebiet um Absatzgebiet erobert und sich unter dem Schutze der Regierung frei und ungehemmt zum Industriestaate entwickelt.

Hohe Staatssubventionen werden für industrielle Neugründungen ausgeworfen und Industrie und Gewerbe im allgemeinen erfreut sich einer Förderung und eines Schutzes, wie wohl in keinem zweiten Staate der Welt. Ist es zu verwundern, wenn Volk und Staat in Japan innig zusammengeschweißt keinen andern Gedanken mehr verfolgt, als die Vormachtstellung in der Welt zu erringen?

Wo finden wir gleiche Bestrebungen im Abendlande? Wo sind die erfahrenen Wirtschaftsführer, die auf die Fehler und Irrtümer unserer Zeit hinweist und die Völker wieder zu ernster segensbringender Arbeit zusammenführt?

Haben wir nicht alle das Empfinden, daß wir Umlernen müssen und die Erfahrungen und die Beobachtungen, die wir in Japan machen, sollen unsere Lehrmeisterin sein, damit auch bei uns im Abendlande recht bald der vernunftgemäße Umschwung eintritt, eingedenk des alten Sinnspruches „Friede ernährt“ — Unfriede zerstört!“

Die Jubiläumsausstellung des Gablonzer Gewerbemuseumvereines.

Nachdruck verboten.

Die Ankündigung einer Jubiläumsausstellung weckte in uns allen jene farbenprächtige Bilder wieder, wie sie uns die Isergebirgswoche 1922 brachte und mit Interesse wendet man sich den in der Handelsakademie untergebrachten Ausstellungsräumen zu, um sich von dem Aufstieg und der Fortentwicklung der chemischen Produktion zu überzeugen und sich gleichzeitig an den neuen Schöpfungen der Industrie zu erfreuen. Wieder sehen wir die Erzeugnisse der Gablonzer und auch der Kukaner Gürtlergenossenschaft in Kollektivausstellungen zur Schau gebracht und wenn auch dem Industriefachkundigen diese Sachen gleichsam als gute Bekannte freundlich entgegen grüßen, so haben wir doch den Eindruck unverkennbarer neuer Ausreife, wenn wir den ausgestellten Artikeln unsere volle Aufmerksamkeit schenken.

Wir wissen und empfinden es längst, daß sich unsere Bijouteriewarenindustrie unter dem dauernden Einflusse kunstverständiger Führer und nicht zuletzt unter dem Einflusse des künstlerisch geschulten Geschmackes unserer Fachschule, sich zu einer Kunstindustrie im wahrsten Sinne

des Wortes entwickelt hat und es freut uns immer, konstatieren zu können, wie der Fortschritt der Technik gepaart mit Kunstfleiß sich bei den Industrieerzeugnissen so ganz in den Dienst der Mode stellt. Und das ist gerade das Charakteristische für die Industrieerzeugnisse selbst, denn in gleicher Weise, wie die Mode selbst, wechselt hier im raschen Tempo Form, Gestalt und Dekor der Fabrikate und dieser Wandel gibt der Produktion das ewig pulsierende Leben, er ist, wie in einer Uhr sozusagen im ganzen Industriegebiete die Unruhe und der Schaffenstrieb aller.

Lassen wir die ausgestellten Arbeiten vor unseren Augen die Revue passieren, so werden wir schon bei flüchtiger Betrachtung wahrnehmen und erkennen, daß sich trotz der Einstellung auf den Zeitgeschmack die Erzeugnisse von Jahr zu Jahr vervollkommen und veredeln. Ganz und gar ist man von den unharmonischen, geschmacklosen Zusammenstellungen von unpassenden Materialbestandteilen abgekommen und wenn sich auch für den Fachkundigen Ideen und Ausführungen zu wiederholen scheinen, so muß man doch zugeben, daß bei genauerer Betrachtung doch eine bewußt erstrebte Erneuerung und Verbesserung erkennen läßt. Immer muß man sich dabei vor Augen halten, daß bei den hier ausgestellten Artikeln der Zeittakt der Mode gilt, der in Worte gekleidet uns zuruft das „Heute überholt das Gestern“!

Und noch eines. Merkt man nicht bei der steigenden Vervollendung das ständige Ineinandergreifen, der sich gleichsam ergänzenden Artikel? Hier sind unvergleichlich schöne Schöpfungen in Beleuchtungsglassachen, die mit den Beleuchtungskörperformen der Metallindustrie in Einklang gebracht werden, dort sieht man mit Handmalereien kunstvoll ausgestattete Einlageformen aus Porzellan oder Glas, welche durch eine geschickt gewählte antike Metallfassung als Werkstück der Kunstindustrie an Wert gewinnen, ja man trachtet altberühmte Kunstzweige, wie Mosaikarbeiten modern zu beleben und der Industrie neu zuzuführen. Und den Hauptreiz bei all diesen Ausstellungsobjekten bildet die praktische und zweckentsprechende Vorführung in der Verarbeitung der Materialbestandteile, zu den eigentlichen Schmuckindustrieerzeugnissen. Wer Gelegenheit hat, die Schöpfungen der heimischen Industrie mit den Erzeugnissen des Auslandes in Vergleich zu ziehen, der wird uns beipflichten müssen, daß gerade die bodenständige Geschmacks- und Ausdrucksform mit dazu beigetragen hat, diesen Erzeugnissen den verdienten Weltruf zu geben.

Besonderes Interesse im ersten Ausstellungsraume erwecken die von der Firma Mähner ausgestellten Objekte der reduktiven Metalltechnik. Hier finden wir die Ausgangsformen für die in der Gürtlerei und Beleuchtungsindustrie in so reichem Maße verwendeten, geschmackvollen Metallpressungen, deren Herstellungsweise eine Spezialabhandlung für sich allein in Anspruch nehmen würde. Die Kollektivausstellung der Gablonzer Gürtlergenossenschaft enthält eine Fülle neuartiger Ausführungen in Similischmucksachen, modernen Emailbijouterien, Anhängern, Revierketten, eingemalte Broschen und zierliche Schmuckformen der letzten Schwarzweißmode entsprechend. Auch neue Materialien, wie Nacrolaquestoffe, sind verschiedentlich zu Bijouterien und Schmucksachen ausgearbeitet worden. Die Kukaner Gürtlergenossenschaft hat feine Similischmucksachen und Bijouterien in modernster Ausführung ausgestellt. Außerdem finden wir von verschiedenen heimischen Firmen zahllose Spezialerzeugnisse zur Schau gebracht, so ist die Beleuchtungsindustrie durch die Firmen Dr. Preis & Welten, Gablonz, W. Legrat & Co., Reinowitz, Rambausky, Gablonz und Josef Feix Söhne, Gablonz vertreten. Auch bei Erzeugnissen zeigt sich eine moderne Formauffassung, die unabhängig von den früheren Darbietungen steht. Auch von anderen heimischen Industrieerzeugnissen sind zahlreiche Fachgruppen durch Fertigfabrikate vertreten, so verdienen erwähnt zu werden die Erzeugnisse der Firma Porsche, moderne Taschenformen aus Metallgeflecht, herr-

liche Antiksachen der Fa. Norbert Neiger, Abzeichenartikel der Fa. Franz Zasche, Perl schmucksachen der Fa. Heinr. Brditschka, sowie orientalische Kolliers und Schmelzperlerzeugnisse der Fa. Rich. Rößler. Zahlreiche Ausführungsformen in Mosaik liegen von der Fa. Josef Heidrich vor, während feine moderne Toilettegarituren von der Fa. Klob & Strauß ausgestellt sind. Erwähnenswert sind hier vor allem die antiken Dosen mit Stein und Emailverzierungen, Glasformen mit galvanischen Metallaufträgen nach Art der Tyfanniglaser hat die Fa. Adolf Zasche ausgestellt. Ferner sehen wir Einlagen für Möbel von Richard Zappe, Perldecken und ähnliche Artikel von Marie Elstner, eine Puppenzimmereinrichtung in der Ausführung von Filigranpressungen in Altsilber, eingestrichen bringt Josef Koschtiak zur Schau. Herrliche Aetzarbeiten bringt die Fa. Wenzel Wiese, Wirtschafts- und Zierartikel in Alpaka mit Glaseinsätzen die Fa. Karl Czerny, Kristallglaswaren die Fa. Oswald Elstner, Joseftal und Josef Mitlehner Unter Maxdorf, sowie Josef Lederer Unter Maxdorf. Die geschnitzten Schmuckformen der Celluloidfabrik Ullrich verdienen ebenfalls Interesse, ebenso die auf den Fensterbildern ausgeführten Glasschnitte der Fa. Walter Rößler und die modernen Kolliersformen der Fa. Hugo Brückner.

Schon aus dieser flüchtigen Aufzählung der Ausstellungsgruppen ist zu ersehen, daß die heimische Industrie ziemlich reichlich vertreten ist, wenn umgekehrt auch zugegeben werden muß, daß eine Fachgruppe und zwar die Schwarzbijouteriebranche mit Rücksicht auf die Ausbreitung und Mannigfaltigkeit durch die wenigen ausgestellten Stücke diesmal nicht zur Geltung kommt. Im allgemeinen ist aber die Ausstellung der Fachgruppen der Gürtler und Bijouteriewarenindustrie als reichhaltig zu bezeichnen und freut es uns gleichzeitig, konstatieren zu können, daß die Gürtler wie auch die Glaskurz- und Bijouteriewarenindustrie neuerlich einen Beweis erbracht hat, daß trotz der allgemeinen tristen Wirtschaftslage nicht ein Stillstand, sondern ein Aufstieg zu verzeichnen ist.

M. P.

Perlwaren und Schmuckwaren für Burma. (Rangoen.)

Eigenbericht.

Nachdruck verboten.

Wie alle Länder mit asiatischer Bevölkerung, so ist auch Burma großer Verbraucher von Perlwaren und von jeder Art von Schmuck. Dazu kommt der Umstand, daß die burmesischen Frauen frei herumgehen und gleiche Rechte wie die Männer haben, also auch ausgeben was sie wollen und dies um so freigibiger tun, als die Bevölkerung sehr wohlhabend ist. Auch der Prozentsatz von hier ansässigen Europäern und Mischlingen ist ein starker. Das Land geht vorwärts in jeder Beziehung, und die Geschäfte haben flotten Umsatz. Von den Ländern des Ostens ist Burma vielleicht das interessanteste, mit ganz enormen Touristen-Besuch. Das Land selbst liefert die berühmten Numra-Rubine und Türquiesen, auch Bergberstein, der dunkler als der Bernstein der Ostsee ist, und viel andere Halbedelsteine mehr, auch Topasen und Mondsteine. Man kann ebensoviel von Burma beziehen als nach Burma senden. — Die Burmesinnen tragen alle neben Ringen und Armbändern ihrer Wahl, drei Schmuckstücke als national: den hohen, mehr oder minder mit Steinen etc. geschmückten Kamm, der ihr aufgetürmtes Haar festhält, eine Halskette irgendeiner Art, in Gold oder Imitation, und eine Brosche zum Zusammenhalten der nationalen weißen Jacke. Diese Stücke kosten von etwa einer Mark das Stück bis zu 1000 Mark, je nach der Stellung und dem Vermögen der Einzelnen. Auch Kinder tragen viel Schmuck und die Männer drei bis vier feine Hemdenknöpfe, die ihre Jacken zusammenhalten, und größere an den Ärmeln, die als Manschettenknöpfe bezeichnet werden können. Daneben prunkt man gern mit einem goldenen Bleistift, und die Frauen mit europäischen silbernen oder goldenen Hand-

taschen, natürlich alles dies viel in Imitation. Weiter ist der Zigarren- und der Zigarettenhalter unentbehrlich, denn die Frauen rauchen dieselben langen Zigarren wie die Männer. Metall, Bernstein und Perlmutter und alle Phantasieartikel darin sind willkommen.

Wenn auch die Burmesinnen sehr viel das Uhrenarmband angenommen haben, so halten doch die Männer, entgegen zu den Indiern an der Uhrkette fest. Darin kann natürlich auch der billigste Marktartikel, wie der teuerste der Mode angeboten werden. Soweit handelt es sich um Schmuckwaren, die gerade zur Alltagsgarderobe gehören. Alles andere geht nebenbei. Da sind vor allem die nicht zu vertreibenden Perlhalsketten für Europäerinnen, in echt und Glas, in allen den schönen Mustern, die diese bevorzugte Ware im Verlauf der fünf Jahre gebracht hat. Ganz lange kamen ab, nur die halblangen waren Mode, doch geht man darin in solch einem Land viel nach eigener Geschmacksrichtung. Das bezieht sich auf Farben wie auf Art und Länge der Ketten. Nebenbei bemerkt, glauben wir, daß sich alle deutschen Galalith-Schmuckwaren hier sehr gut einführen werden, in ihrer eigentlichen bunten Ausstattung. Auch durchsichtiger Ostseebernstein, denn der hiesige ist undurchsichtig, sehr dunkel biergelb, oft mit Streifen.

Perlen aller Größen, von der allerkleinsten bis zur dicken Glasbohle, werden viel gekauft, und könnte weit mehr angeboten werden, denn jedes Eingeborenen-Geschäft führt sie in ein Dutzend und mehr Farben, wie üblich auf Faden aufgereiht und wurstartig zusammengebunden, und per Strang und nicht nach Gewicht verkaufbar wie in vielen Ländern des Ostens. Auch die himmelblaue dicke Glasperle geht flott, denn jeder Tierfreund schmückt damit seine Kuh, sein Pferd oder Ziege und selbst die Elefanten. Zugleich offeriere man nette kleine Schellchen, die einzeln oder in einem halben Dutzend an den Tierketten angebracht werden. Auch ganze Portieren aus Perlenketten sind in Burma, besonders bei den reichen Burmesen, sehr beliebt, weil man sich an denen aus Stoff oder der einheimischen Seide satt gesehen hat. Zugleich wirken die Glasperlenvorhänge so kühl. (D. h., man bildet sich das ein.) — In Wirklichkeit gibt es kein Stück unserer echten, wie imitierten Erzeugnisse, das nicht nach hier offeriert werden könnte; es kommt schon aus andern Ländern ein, doch da keine Konkurrenz da ist, sind die Sachen viel zu teuer. Wir brauchen Konkurrenz, und das würde das an sich schon lebhaftes Geschäft noch besonders beleben. Ungezählte der deutschen Waren, die ich sah, passen für hier, doch offeriere man keine Zigaretten-Etuis mit unsittlichen Bildern, wie dies leider deutscherseits so oft geschieht — dafür fehlt hier, dem Himmel sei Dank, das kaufende Publikum.

Aus allem Gesagten wird man ersehen haben, daß eigentlich alle Waren unserer Branchen — im weitesten Sinne des Wortes — für hier passen. Man verweile nicht länger, sondern beteilige sich an dem Weltgeschäft. Korrespondenz nur englisch. Vieles geht von hier nach den Shan-Staaten und nach dem südwestlichen China, das Geschäft ist also nichts weniger, als nebensächlich. Dazu haben wir gute und große, alte Importfirmen, die ihrerseits weiter vergeben. Z. B. 1. Bowyer and Sowdens, für alle in Frage kommenden Waren. — 2. Wasons, Warenhaus für alles was Knopfwaren im weitesten Sinn des Wortes betrifft. — 3. Heilgers & Co., Generalimporteur. — 4. The Coombes Company, Ltd., 12 Phaire Street. — 5. Whiteaway, Laidlaw & Co. — 6. Barnett Brothers, Ltd. — 7. Harry Krishna Pillay & Co. — 8. Sherif Mahmed & Co. — 9. Steet Brothers & Co. — 10. A. Scott & Co. — 11. Esra Samuel & Co. — 12. Mehta & Co., 32 th Street.

Aus der Werkstatt des Perlenmachers.

(Nachdruck verboten.)

Erzeugung von Rotgoldtönen auf Glasperlen.
Dem Chem. Dr. Iv. Weiskopf gelang es bei der Metall-

sierung von Glasperlen auch Kupferüberzüge durch Reduktion des Kupferhydroxyds bei Gegenwart der Chloride des Zinkes, Goldes oder Platins in Lösungen, welche Rohrzucker oder Formaldehyd enthielten, hervorzurufen. Dieses Verfahren ist von Chattaway praktisch untersucht und ausgebaut worden und hat zu folgendem Rezept geführt: Man erhitzt ein Gemisch von einem Teil frischdestilliertem Phenylhydrazin und zwei Teilen Wasser, bis die Flüssigkeit klar ist und fügt dann dasselbe Volumen einer heißgesättigten Lösung von Kupferhydrat in konzentriertem Ammoniak bei. Es kommt zur Entweichung des Stickstoffes und das Kupfer geht in die Oxydulstufe über, ohne in der Kälte eine weitere Reduction zu erfahren. Nun gießt man in diese Flüssigkeit eine heiße Lösung von 10 Teilen Kaliumhydroxyd in 100 T. Wasser und zwar solange bis eine bleibende Trübung durch ausfallendes Kupferoxydulhydrat entsteht. Wird diese schwachgelbliche Lösung jetzt langsam erwärmt und in die luftleer gemachten und mit Glasperlen gefüllten Behälter gegossen, so erzeugen sie auf den Perlen sowohl innen wie außen einen feinen spiegelnden Kupferniederschlag, der um so schöner zur Geltung kommt, je länger die Perlen in der Flüssigkeit bleiben. Die Glasperlen werden hierauf abermals in Flaschen gescheuert, um die äußere Kupferschicht zu entfernen, hierauf mit Aether und Alkohol ausgeschwenkt. Um einwandfreie Rotgold- bzw. Kupferverspiegelungen zu erhalten ist es jedoch vor allem notwendig, daß die Glasfläche der Perlen durchaus sauber und fettfrei ist, weshalb daher stets eine Vorbeize anzuraten wäre, welche aus einem Seifenbade besteht, das mit etwas Salpetersäure versetzt wurde. Ein Ueberschuß von Ammoniak ist schädlich und beeinträchtigt die Niederschlagsschicht in bedeutendem Maße.

Technischer Fragekasten.

Die Benutzung des „Technischen Fragekastens“ ist für unsere Geschäftsfreunde kostenfrei. Die gestellten Anfragen werden auch reger Beantwortung seitens unserer Leser empfohlen. Die Namen der Fragesteller werden nach keiner Seite hin genannt, anonyme Zuschriften jedoch nicht berücksichtigt. Auch behält sich die Redaktion vor, ohne Angabe der Gründe, sowohl Fragen als auch Antworten abzulehnen. Eine zivilrechtliche Haftpflicht übernimmt die Redaktion nicht. Wünscht Fragesteller direkte Zusendung der einlaufenden Antworten sind 40 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Zur Beachtung für die Benützer des „Technischen Fragekastens“: Den Benützer des Fragekastens diene zur Kenntnis, daß alle an uns gerichteten Fragen, soweit dies möglich ist, durch unsere technischen Mitarbeiter erledigt und beantwortet werden. In Anbetracht der hohen Portoauslagen möge aber nie persümt werden, die entsprechenden Porto- oder Antwortgebühren beizulegen. Auch möge berücksichtigt werden, daß gewisse Fragen nicht sofort erledigt werden können, da wir erst auf Grund unserer Rundfrage bei unseren Mitarbeitern eine zuverlässige Antwortzusammenstellung machen können.

Frage 35. Auf welche Weise kann ich Holzperlen schwarz-beizen?

Antwort 35. Um Holzperlen schwarz zu beizen, behandelt man dieselben mit einer gesättigten Lösung von Kaliumpermanganat. Etwas ansäuern mit Schwefelsäure kann bisweilen ebenso nützlich sein, wie der Zusatz von Bittersalz, wenn man die Lösung zum Braunbeizen verwendet. Um einen tiefdunklen Farbton zu erzeugen, taucht man die Perlen wiederholt ein. Mattglanz stellt man durch Abreiben mit Papier her.

Frage 36. Wie kann ich Perlmutterperlen beizen?

Antwort 36. Die Perlen müssen zuerst mit einer schwachen Lauge aus 1 T. Pottasche in 10 T. Wasser behandelt werden. Die Lauge wird auf 50 Grad Cels. erhitzt und die zu beizenden Perlmutterperlen eine Stunde lang bei derselben Temperatur hineingelegt, hierauf in reinem Wasser abgewaschen und getrocknet.

Frage 37. Können Sie mir ein gutes Rezept zum Irisieren von Steinnuß und Holzperlen angeben?

Antwort 37. Zu diesem Zwecke bewährt sich folgendes Rezept: Man trinkt die Perlen mit einer Silbersalzlösung und behandelt dieselben nach dem Trocknen mit Quecksilberchloridlösung und schließlich mit einer Metallsalzlösung von Kupfer, Eisen, Antimon oder Zinn.

Setzt man die Perlen nachher der Einwirkung von Schwefelammoniumdämpfen aus, so zeigt sich eine irisierende Oberfläche.

Frage 38. Wie kann ich das Anpicken der Glaswickelperlen bei ihrer Herstellung verhindern?

Antwort 38. Man bereitet sich aus Kaolin, Schlammkreide und Wiener Kalk, unter Zusatz von Wasser, dem etwas Gummiarabicum beigegeben ist, eine streichfähige Masse. Damit werden die Drähte benetzt, trocken gelassen und schließlich mit flüssigem Schmelzglas überzogen. Man verwendet anstatt Kaolin auch Aluminiumoxyd.

Bezugsquellen-Anfragen.

Die Einleitung der Anfragen erfolgt für den Fragesteller kostenlos. Sämtliche unten stehenden Fragen sind tatsächlich an uns gestellt, dafür übernehmen wir volle Garantie. Den Offertbriefen, die der Exped. „Die Perle“ auf diese Anfragen zugehen, sind 30 Pfennig in Briefmarken beizufügen. Dafür übernimmt die Expedition die Weiterleitung von Briefen, Mustern, Drucksachen usw.

Um eine rasche Abwicklung der Bezugsquellen-Anfragen zu ermöglichen, ersuchen wir die Fragesteller, jede Anfrage unter besonderer Nummer zu stellen. Der Verlag „Die Perle“.

Unbekannte Bezugsquellen.

Frage 37. Wer liefert Perlmutterchalen der Sorte Missi, Makassar?

Frage 38. Wer liefert Zelluloidperlen?

Frage 40. Wer ist der Lieferant der „Kronen-Perlen“?

Frage 41. Wer liefert Wachspen-Buttons, Einloch rund, in hohl, gefüllt und mit Iris, sowie diese Artikel in massiv?

Anfragen auf diesich bereits Lieferanten meldeten

(Wir geben anheim, uns weitere Offerten einzurichten.)

Frage 39. Wer liefert Glas-Isolierperlen, wie solche vielfach in der Elektrotechnik Verwendung finden?

Marktbericht.

Schellack. Hamburg, den 4. September 1926.
(Mitgeteilt von Otto Lilje, Hamburg 1)

Die Notierungen im Großhandel für die einzelnen Qualitäten je nach Ausfall sind unverbindlich wie folgt:

Schellack, feinst lemon	GM. 4,00—4,40
fein lemon	3,70—4,00
fein orange	3,40—3,60
orange T. N.	3,10—3,30
goldorange	2,90—3,10
rubin	2,80—3,00
weiß gebleicht	2,90—3,20
Knopflack, gestempelt, Pure	3,70—4,00
Körnerlack, naturell	2,30—2,60
Stocklack, echt Siam, holzfrei und gesiebt	1,90—2,20

Preise für 1 Kilo netto bei Originalkisten Abnahme (75 kg.)

Das Preisniveau hat sich in der laufenden Woche weiter gehoben. Die Tendenz ist durch ungünstige Meldungen über den Ausfall der Herbsternste anhaltend fest und steigend und hat bereits zu erheblichen Preiserhöhungen geführt. Verkäufer sind in Erkenntnis der sich hieraus für die nächste Zeit ergebende Lage sehr zurückhaltend. Jedes hereinkommende Angebot wird zu den erhöhten Preisen sofort aufgenommen.

WERKMEISTER

mit besten Erfahrungen in der Herstellung von künstlichen Perlen, Armreifen usw. zum mögl. sofortigen Antritt von Kunsthornwarenfabrik in Großstadt Sachsens gesucht. Ausführliche Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter C. 16 an den Verlag „Die Perle“ erbeten.

ERFINDER
sucht vertrauensw. Firma zur Herstellung meiner neuen
Perlenschleif- und Bohrmaschine
sowie Teilnahme. Näheres durch Zuschriften an (15)
Heinr. Wohlmeiner, Nürnberg-Doos, Fürther Str. 358.I.

Neuer aparter Edelstein
wird in schönen Kollektionen in
Kommission gegeben.
Juveliere mit gut gelegenen Schaufenstern erhalten den Vorzug. Anfrag. unter „Modestein 1927“ an Rudolf Mosse, Zürich (Schweiz) erbeten. (14)

SCINTILLA-PERLEN

Beste Imitation für echte Perlen in Bezug auf Haltbarkeit, Farbglanz und Säurebeständigkeit. Französische- und Japanperlen, Javenerlen und Illustreperlen, sowie Buttons und Barockperlen für Bijouterien aller Art in Wachs-Perllris usw. erzeugt

Herm. Feix, Gablonz a. N., Talstraße 64, (Hofgebäude)

Anton Hanna, Wien VII

Seidengasse 31

Knopf- und Drechslerwaren-Fabrik

Perlen u. Colliers aus Kunstharz

Einzige Wiener Fabrik von
Perlmutterperlen für Rosenkränze

Holländisches Fischsilber

zum Dekorieren von Perlen
in bester Qualität liefert

Herm. Feix
Morchenstern 816. (2)

Holzperlen und Perldeckchen

fabriziert in erst-
klassiger Qualität
Zittauer Spielwarenfabrik
Robert Geißler,
Zittau i. Sa.

HOLZPERLEN

farbig und schwarz, prima Ware, Hochglanz, kaufen Sie am allerbilligsten bei dem Erzeuger

Joh. Schlögl,
Holzperlfabrik, Pöblichau
Post Weißensulz C. S. R.
(VERTRETER GESUCHT.)

In der Wiederholung

■ liegt der Erfolg ■
■ der Inserate! ■

Die nächste Nummer erscheint am
10. Oktober. Inserate erbitten wir bis
spätestens 9. Oktober früh.

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie

Echte Korallen

Schleiferei und Export

CARLONE & VITIELLO

Torre del Greco (Napoli) Italien.

Fischschuppen

Fischsilber / Silberpaste

liefern

Ruben & Bielefeld

Berlin SO 16, Köpenickerstr. 108



Der Zweck

dieser Anzeige ist, Sie
darauf aufmerksam
zu machen, daß alle
Ankündigungen,



wie auch „Kleine
Anzeigen“ in der
„PERLE“ besten
Erfolg haben! :-

G. Kühnert & Co., Perlenfabrik

Lauscha (Thürw.)

gegründet 1864.

Fabrikation und Export von Fischperlen in Strängen, weiß und
farbig, Einlochperlen, Boutons, Brodel, Wachsperei-Henkelknöpfen,
schwarzen glänzenden und matten Hohlglasperlen, Weinbeeren.

Perlseide

in verschiedenen Stärken und Längen weiß, schwarz und
rot fabriziert und liefert billigst

H. A. Breitung, Annaberg, Erzgeb.

Louis Müller Ph. Sohn

LAUSCHA (Thür.)

Gegr. 1852 Perlen-Fabrik Gegr. 1852

Fabrikation und Export von

Hohl- u. Wachs-

Perlen

in Maschen und in Aufmachung. Einlochperlen
Rund, Buttons, Birnel, Halbperlen, Henkel-
Knöpfe, Façonartikel etc. in allen Qualitäten,
Farben und Ausführungen.

Mit Mustern und Preisen stehe gerne zu Diensten.

Kunsthorn „NEOLITH“

in Platten u. Stäben
einfarbig u. gebüffelt

Spezialität:

Schichtplatten.

Starke Platten

in der Stärke von 12 bis
18 mm, kurzfristige
Lieferzeit zu kulantesten
Preisen.

Vereinigte Kunsthorn-Werke Aktien-Gesellschaft
NEOLITH-WERKE.

Hamburg 5, An der Alster 59

Die Herstellung von Neolith erfolgt nach unseren eigenen
u. patentierten Verfahren. - Vor Nachahmung wird gewarnt.

Perlseiden

in allen Stärken und Längen, garantiert
knotenfrei, liefert billigst

Carl Schinle sen., Schramberg (Würtbg.).